

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 30 (1950-1951)
Heft: 10

Artikel: Die erste Verstaatlichung einer ganzen Industrie
Autor: Sontag, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ERSTE VERSTAATLICHUNG EINER GANZEN INDUSTRIE

VON ERNST SONTAG

Verstaatlichungen aus Zweckmäßigkeitsgründen können wir bereits im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts feststellen; die große Welle der Verstaatlichungen setzt aber erst in den Zwanziger- und Dreißigerjahren unseres Jahrhunderts ein als Methode der Sozialisierung, als «Expropriation der Expropriateure», weil die Arbeiterschaft glaubt, der Staat werde ihre Interessen besser wahren als die privaten Eigentümer. Daß aber die erste Verstaatlichung einer Industrie bereits im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts erfolgt ist, dürfte ziemlich unbekannt sein.

Diese erste Verstaatlichung erfolgte in Frankreich und sie galt der Waffenfabrikationsindustrie.

Frankreich besaß im Jahre 1789 drei königliche Gewehrfabriken, die früher ungefähr 40 000 Gewehre im Jahre geliefert hatten. Ihre Leistungsfähigkeit war aber infolge der schweren Wirren der Revolution und der sich daraus ergebenden Desorganisation auf 7888 Gewehre pro anno zurückgegangen. Nun drohte nach der Hinrichtung des Königs und der Königin der Krieg mit Österreich und Preußen. Die Revolutionsregierung bestellte deshalb in Birmingham 300 000 Gewehre. Aber die weitsichtige englische Regierung ließ kein Gewehr aus England heraus.

Die französische Regierung errichtete nun eine neue Waffenfabrik, sie ließ alte Gewehre reparieren, man holte die Schußwaffen aus den Schlössern des Adels, man nahm den Zollwächtern ihre Gewehre und den Sklavenhändlern die schlechten Gewehre weg, die sie als Tauschobjekte nach Afrika auszuführen pflegten. Aber das alles reichte natürlich nicht im entferntesten zur Bewaffnung der französischen Armee aus, als die Regierung die «levée en masse» befohlen hatte.

Der Wohlfahrtsausschuß ordnete die Fabrikation von 500 000 Gewehren und 1200 Geschützen samt der zugehörigen Munition an. Das war leicht befohlen, aber um es auszuführen fehlte es an den wichtigsten Rohstoffen. Eisen und Stahl hatte man bisher aus England und Deutschland bezogen, es fehlte an Werkstätten, in denen man diese Menge von Waffen hätte fabrizieren können, und es fehlte an fachkundigen Händen zu ihrer Fabrikation.

Da sprangen die französischen Wissenschaftler ein. Berthollet, Vandermonde und Haßenfratz, alle drei bedeutende Chemiker, stellten

ihre Fachkenntnisse zur Gewinnung von Stahl und Eisen zur Verfügung. Der Comte Gaspar de Monge, ein hervorragender Mathematiker, der Begründer der wissenschaftlich darstellenden Geometrie, erfand eine einfache und wenig zeitraubende Methode für das Gießen von Kanonen. Das erforderliche Metall wurde durch das Einschmelzen der Kirchenglocken gewonnen; alle kupfernen Kessel, insbesondere die der Bierbrauereien und Zuckerraffinerien, alles Eisen, wo immer es sich an Zäunen, Geländern, alten Waffen etc. befand, wurde mit Beschlag belegt.

Die ihr eigenes Gewerbe betreibenden Schmiede, Uhrmacher, Juweliers wurden ebenso wie ihre Gehilfen und wie die Eisenarbeiter eingezogen, intelligente junge Leute, insbesondere Handwerker, wurden in der Waffenfabrikation ausgebildet. Mit allem diesem Menschenmaterial wurden Staatswerkstätten errichtet und die vorhandenen handwerklichen und sonstigen Betriebe diesen einverleibt, sie wurden, um mich modern auszudrücken, verstaatlicht.

Mit ganz modernen sozialistischen Schlagworten machte Carnot den großenteils dort nur zwangsweise Arbeitenden diese Arbeit schmackhaft, indem er immer wieder predigte:

«Die Errichtung der Staatswerkstätten ist der Gleichheit günstig, indem sie die Arbeiter ohne eigene Werkstätten oder mit geringem Kapital der Abhängigkeit von denjenigen entzieht, die sie vorher Meister nannten. In den Staatswerkstätten können die Arbeiter auf eigene Rechnung etwas unternehmen; sie sind im eigenen Hause, ihrerseits Meister».

Barère, von Beruf Advokat, der den Vorsitz in der Gerichtsverhandlung gegen Ludwig XVI. geführt hatte und der wegen seiner schwungvollen, blumenreichen Sprache den geschmackvollen Beinamen des «Anakreon der Guillotine» führte, schmeichelte den Parisern mit Ausführungen wie der folgenden: «Das Paris des Ancien Régime verkaufte an ganz Frankreich und einen Teil Europas lächerliche Moden, unzähligen Tand, glänzenden Putz und bequeme Möbel; das Paris der Republik hört zwar nicht auf, die Schaubühne des Geschmacks und das Magazin angenehmer Erfindungen und künstlerischer Produktion zu sein, aber es wird auch das Arsenal Frankreichs».

Die Staatswerkstätten errichteten in Paris auf den Plätzen und in den öffentlichen Gärten 285 Freiluftschmieden, in denen das Eisen gehämmert wurde. Auf fünf großen Schiffen in der Seine wurden 16 Geschützbohrereien eingerichtet. Schließlich fertigten die Staatswerkstätten in Paris täglich 700—1000 Gewehre und die Gewehrfabriken monatlich 16 000 Stück.

Als die Eisenarbeiter nicht ausreichten, wurden die Kohlenarbeiter der Privatindustrie entzogen.

Den Salpeter hatte man bisher aus Indien bezogen. Woher sollte man ihn jetzt nehmen? Da erklärte Monge, man könne den Salpeter aus salpeterhaltiger Erde gewinnen. In ganz Frankreich wurde nun auf Befehl des Wohlfahrtsausschusses nach salpeterhaltiger Erde gesucht, und es wurde auch genügend solche gefunden.

800 intelligente junge Leute aus allen Teilen Frankreichs wurden in Paris gesammelt und erhielten von Männern wie Berthollet, Fourcroy, Haßenfratz und Monge drei Dekaden lang, d. h. 60 Tage im Museum des Jardin des Plantes Unterricht, der sie, wie es in einem Beschluß des Wohlfahrtsausschusses vom Februar 1794 heißt: «in den Stand setzte, selbst die verschiedenen Verfahren gut zu begreifen und zur Anwendung zu bringen, welche geeignet sind, die salpeterhaltigen Stoffe zu erkennen, den Salpeter herauszuziehen, ihn zu reinigen oder zu raffinieren, das Pulver zu fabrizieren und seine Gewalt zu bestimmen».

Die Verstaatlichung der Kriegsindustrie zog immer weitere Kreise. Der Eisenindustrie wurde z. B. die Anfertigung von Bajonetten befohlen. Der Staat gründete eine Menge neuer Pulverfabriken; die größte in der damals noch unbewohnten Ebene von Genelle bei Paris. Sie beschäftigte zeitweise 1800 Arbeiter, eine für Etablissements der damaligen Epoche unerhört große Zahl. Bei Meudon wurde ein großes Terrain für technisch-militärische Experimente reserviert und manche bedeutsame Erfindung ist hier ausprobiert worden: das Knallpulver, die Brandkugeln, die Hohlkugeln und der optische Telegraph der Gebrüder Chappe, welcher ermöglichte, von Paris nach dem Kriegsschauplatz binnen 2 Minuten zu telegraphieren.

Das Schuhmachergewerbe wurde zwar nicht geradezu verstaatlicht, aber durch Dekret des Konvents vom Oktober 1793 wurden alle Schuhmacher der Republik verpflichtet, für die Bedürfnisse der Armee den Gemeindebehörden ihres Wohnsitzes jede Dekade fünf Paar Stiefel abzuliefern, außerdem die gleiche Zahl für jeden Gesellen, den sie beschäftigten. Die Gemeinden hatten den Schustern das Leder zum Höchstpreis zu liefern, und die genau nach Vorschrift anzufertigenden Stiefel wurden zum Höchstpreis abgenommen.

Dasselbe Dekret legte den Gerbern die Verpflichtung auf, ihre Lohgruben ohne Unterbrechung zu leeren und wieder zu füllen, bei Strafe der Eintragung in die Liste der Verdächtigen.

So sehen wir hier reichlich 1½ Jahrhunderte vor unserer Zeit die erste Verstaatlichung einer Industrie, zwar nicht geboren aus den Motiven, aus denen heutzutage verstaatlicht wird, sondern aus einer einmaligen Not in Zeiten des Krieges, für welchen immer und allwärts noch das Wort des Heraclit gilt:

«Der Krieg ist der Vater aller Dinge».